

Saar-Wald- Rewilding

**Mehr Wildnis im
saarländischen
Wald wagen!**



Was ist Rewilding?

Wir befinden uns inmitten einer der schwersten Umwelt- und Klimakrisen der Menschheitsgeschichte. Aber der aktuelle Naturverlust ist nicht nur aufzuhalten – er kann im Idealfall auch umgekehrt werden! Das ist die positive Botschaft, die Rewilding verbreitet.

Rewilding bedeutet in erster Linie, der Natur wieder Platz zu lassen. Verarmte, disfunktionale „Kulturlandschaften“ werden „geheilt“, indem der Mensch nicht mehr eingreift, kontrolliert, nutzt, sondern Natur sich selbst überlässt. Auf diese Weise können natürliche Prozesse wieder stattfinden und funktionierende Ökosysteme entstehen.

In diesen Gebieten werden keine Ziele mehr verfolgt, Natur darf selbst „entscheiden“, was passiert. Zum Funktionieren fehlen auch häufig Tierarten, die eine wichtige Rolle in Ökosystemen spielen wie beispielsweise Wolf, Wisent oder Biber. Je komplexer und lebendiger die Beziehungen und Interaktionen in einem Ökosystem wiederhergestellt werden können, umso mehr wächst die Artenvielfalt.

Es braucht dafür nur eine Entscheidung: Natur wieder Platz zuzugestehen. Wenn wir weniger kontrollieren und dafür wieder mehr Wildnis zulassen, haben geschädigte Ökosysteme die Chance, sich selbst zu regenerieren. Es entstehen nicht nur vielfältige und artenreiche Gebiete und Landschaften, die lebenswerter für Tier- und Pflanzenarten sind sondern auch für uns selbst.

Gerade im Wald tragen die bisherigen Nutz- und Schutzkonzepte nicht dazu bei, die Krise abzuwenden und den Verlust von Arten aufzuhalten. Die klassische intensive Forstwirtschaft, die sich gerne mit dem Begriff „naturnah“ schmückt, führt großflächig zur Schädigung der Waldökosysteme und sieht den Wald vorrangig als Ort zur Holzgewinnung.

Der Landesverband Saar-WaldSchutz e.V. betrachtet Rewilding als eine Naturschutzmethode, die den Zustand unserer Waldlandschaft für Tiere, Pflanzen und letztendlich unmittelbar für uns Menschen auf wirklich naturnahe und langfristige Weise verbessert.

Die saarländische Waldlandschaft im Wandel der Zeit

Seitdem es Menschen auf der Erde gibt, war deren Leben eng mit dem Wald verbunden. Auch der Lebensraum Wald diente der Nahrungsbeschaffung, lieferte den Rohstoff zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen und Brennmaterial. Als die Menschen sesshaft wurden und sich damit die Landwirtschaft, die „Nutztierhaltung“ und die spätere Industrialisierung entwickelte, gingen durch die wachsende Bevölkerung und den damit verbundenen Nutzungsdruck die ursprünglichen Waldlandschaften mit ihren typischen Lebensgemeinschaften verloren. Die sogenannten Kulturlandschaften entstanden, die vorrangig menschliche Bedürfnisse befriedigen sollten.



Bevölkerungswachstum und Industrialisierung haben die Landschaft stark fragmentiert. Das Saarland gehört heute zu den durch Industrie, Gewerbe, Verkehrswege und Siedlungstätigkeiten am stärksten zerschnittenen Flächenländern der Bundesrepublik Deutschland.

So ist es kaum verwunderlich, dass das Saarland trotz des nominellen Waldanteils (36%) keine größeren zusammenhängenden echten Schutzgebiete, in denen jegliche Nutzung ausgeschlossen ist, vorweisen kann. Ein positives Beispiel ist der Urwald vor den Toren der Stadt Saarbrücken, in dessen Kernzone zumindest die Forst- und Jagdnutzung seit 1997 ausgeschlossen ist. Dennoch trägt die intensive Nutzung als Wald-Erlebnisort mit dazu bei, dass auf der Schutzgebietsfläche von rund 1.000 Hektar keine komplett ungestörte Entwicklung stattfinden kann.

Auch im saarländischen Teil des Nationalparks Hunsrück-Hochwald führt u. a. der Jagdbetrieb dazu, dass man immer noch nicht von einem echten Wildnisgebiet sprechen kann, das gerade ein Nationalpark aber sein sollte.



Im Allgemeinen ist der SaarWald artenarm, sowohl an Baumarten als auch an Lebensräumen für Tierarten, die Teil ehemaliger Wald-Naturlandschaften waren. Die kultivierten und urbar gemachten Landschaftsräume lassen heute kaum noch erahnen, dass es im Saarland auch einmal großflächige Auwälder entlang unserer fließenden Gewässer und Bruchwälder gab.



Monokulturen aus Fichte, Douglasie, Buche oder Eiche sind keine wirklichen Wälder sondern „ökologisch tote“ Kunstforste.



In ihnen fehlen zudem die ehemals verbreiteten, durch Jagd gezielt ausgerotteten Großsäuger wie zum Beispiel Wisent, Wolf oder Luchs. Erst seit wenigen Jahren kehren – teils durch aktive Auswilderungsprojekte, teils durch natürliche Ausbreitung – Wolf und Luchs in die Wälder zurück. Insbesondere für den Wolf ist das Saarland auf Grund der starken Zersiedelung kein geeigneter Lebensraum, der es lediglich als Durchstreifgebiet nutzen wird. **(Infolyer zum Wolf: www.saar-waldschutz.de).**



So ist auch der heutige SaarWald ein „Kulturwald“, der mit Naturwald nichts mehr zu tun hat. Der Wald hatte und hat immer noch vorrangig die Aufgabe, wirtschaftliche Ziele zu erfüllen und dazu wurde und wird er planmäßig geordnet und bewirtschaftet. Nur einzelne Baumarten der potenziell natürlichen Vegetation haben diese massive, anthropogene Überformung der Waldlandschaft bis heute überlebt, so insbesondere die Buche als Charakterbaumart des SaarWaldes.

„Dank“ der großen Stürme Vivian und Wibke (1990) und den seit 2019 durch Wetterextreme absterbenden Nadelbaumforsten hat sich das Verhältnis Nadelwald zu Laubwald deutlich in Richtung Laubwald verschoben.

Nutzungsdruck auf den Wald

Das Einwirken des Menschen auf die Umwelt führt zu Umweltkrisen, deren zukünftige Auswirkungen sich nur erahnen lassen. Schon heute stellen wir ein nie dagewesenes Sterben an Tierarten fest, aber auch eine Veränderung der Waldökosysteme. Vor allem die intensiv forstwirtschaftlich genutzten Wälder verdeutlichen die Dramatik dieser Entwicklung schonungslos.

Doch werden die dramatischen Signale von Seiten der Politik, Verwaltung und einem Großteil der Waldeigentümer bzw. Bewirtschafter kaum erkannt. Noch immer dominiert das Interesse am kurzfristigen, wirtschaftlichen Ertrag. Da der Rohstoff Holz auch durch die Energiekrise eine Renaissance erfährt, nimmt der Nutzungsdruck auf den Wald massiv zu.





Mit immer größeren Maschinen (einige mit über 30 Tonnen Gewicht) und einer immer stärkeren Gliederung der Forste durch Bewirtschaftungslinien (Waldwege und Rückgassen) versucht man, die Forstwirtschaft wirtschaftlich noch effizienter zu machen.

Parallel dazu nimmt auch der jagdliche Nutzungsdruck immer stärker zu. Die Zahl an Jagdscheininhabern wächst, und damit die Hochsitzdichte in den Wäldern. So ist auch im Saarland der Hochsitz zur am weitesten verbreiteten „Landmarke“ geworden.

Kurzum, der Wald ist mit seinen Tier- und Pflanzenarten durch vielfältige Nutzungen einer nie dagewesenen Störung bei Tag und Nacht ausgesetzt.

Wald-Rewilding - Empfehlungen an die Praxis

Naturwälder und konsequent naturgemäß bewirtschaftete Wälder sind für unser Leben von elementarer Bedeutung. Vor dem Hintergrund der laufenden Klimaveränderung und des dramatischen Artensterbens gilt es, dem Schutz unserer Wälder („Archen der Artenvielfalt“) gegenüber den Nutzungszielen den Vorrang zu geben.



Dies erfordert in unseren Wirtschaftswäldern nicht nur, ungenutzte Waldflächen auszuweiten, sondern auch bisherige Bewirtschaftungs- und Schutzkonzepte anzupassen.

Im Folgenden einige Punkte zur Umsetzung von Zielen des Wald-Rewildings im bewirtschafteten Wald:

Umsetzung einer konsequent naturgemäßen Waldwirtschaft die diesen Namen verdient, das heißt unter anderem:

- **Die Bäume älter werden lassen -**
im öffentlichen Wald
(Staatwald und Komunalwald)
Einschlagsstopp für
Bäume mit einem Alter
von über 120 Jahren
- **Erhöhung
der Holzvorräte**
(lebend) auf mindestens
500 Festmeter pro Hektar
(Heute ca. 250 Festmeter)
- **Schutz von
besonders markanten
Einzelbäumen oder
Baumgruppen**



- **Die Entwicklung eines Biotopbaumverbundsystems**

unter aktiver Nutzung abgestorbener Wälder

- **Mehr Biotopholz im Wald zulassen**

(unter anderem absterbende bzw. abgestorbene Bäume und Wälder stehen oder liegen lassen)

Ziel: 100 Festmeter pro Hektar Waldfläche



- **Verbesserung des Zustandes unserer Waldböden** durch bodenschonende Bewirtschaftungsformen

- **Reduzierung des Verlustes produktiver Waldfläche** durch Walderschließungsmaßnahmen (z. B. Waldwege, Rückegassen) auch durch aktiven Rückbau oder Aufgabe der Unterhaltung





- **Abkehr von den üblichen flächenhaften Nutzungsansätzen**
- **Erhöhung der Biomasseproduktion** auf natürlichem Weg (Kraut-, Strauch-, Baumschicht)
- **Förderung der Vielfalt** an Baum- und Straucharten
- **Erhaltung oder Reaktivierung von Sonderstandorten** (zum Beispiel Feuchtbiotope)
- **Rückbau von Entwässerungen** (weggleitende Gräben, Drainagen Rohre zur Wasserableitung etc.) **und Renaturierung von Waldgewässern** (u. a. Durchgängigkeit)



Übergeordnete Ziele:

- **Vermehrung von Waldschutzgebieten** (30% der saarländischen Waldfläche im öffentlichen Besitz) die komplett nutzungsfrei sind (Nutzungsfrei heißt: weder Forstwirtschaft NOCH Jagd)
- Keine forstwirtschaftlichen Maßnahmen und kein Jagdbetrieb während der **Brut- und Setzeit** der Tiere



- **Jagdverbot für nicht sinnvoll nutzbare Tiere im Sinne des Tierschutzgesetzes** (Fuchs, Dachs usw.)
- **Reduzierung und Synchronisierung der Jagdzeiten** (Ziel: Mindestens 6 Monate Jagdruhe)
- **Keine Fremdfutterzugaben**, z. B. Wildäcker, Fütterungen, Kirrungen
- **Jagdruhe** in allen Naturschutzgebieten. Schutzgebiet heißt Schutzgebiet!!!
- Ausweisung großflächiger **Jagdruhezonen**
- **Wildquerungshilfen** (Wildbrücken etc.) und Entwicklung von **Wanderkorridoren** außerhalb des Waldes, um die isolierten Waldlebensräume zu verbinden (Wald-Biotopverbund)





Impressum:

Landesverband Saar-WaldSchutz e.V., Am Tamlingsberg 9, 66663 Merzig

info@saar-waldschutz e.V.

www.saar-waldschutz.de

Diese Broschüre mit all ihren Teilen – insbesondere alle Fotoaufnahmen – ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und wird als Wettbewerbsverstoß verfolgt.

